

GRIECHENLAND

Der Athener Premier treibt seine Reformen voran

Kostas Simitis will sein Land in Europa fest verankern

Für den griechischen Ministerpräsidenten Kostas Simitis ist der 1. 1. 2001 ein ganz besonderes Datum. Mit dem Beitritt seines Landes zur Euro-Zone erfüllt sich für den 64-jährigen Premier ein wichtiges Kapitel seines politischen Lebenswerks. Im ersten Halbjahr 2003 wird Athen die EU-Präsidentschaft übernehmen.

GERD HÖHLER

HANDELSBLATT, 21. 11. 2000

ATHEN. Als Kostas Simitis bei seinem Amtsantritt als Ministerpräsident Anfang 1996 versprach, sein Land werde sich binnen vier Jahren für den Beitritt zur Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion qualifizieren, winkten viele Beobachter ab. Viel zu weit schien Griechenland damals von den Maastricht-Kriterien entfernt, als dass der Anschluss an die Währungsunion in kurzer Zeit zu schaffen wäre.

Doch Simitis und seine Euro-Mitstreiter, Wirtschafts- und Finanzminister Jannos Papantoniou sowie Zentralbankchef Lukas Papadimos, belehrten die Skeptiker eines Besseren. In kürzerer Zeit als jeder andere EU-Staat hat Griechenland seine Staatsfinanzen saniert und die Inflation gebändigt. Im Juni bestätigte der Europäische Rat die Aufnahme Griechenlands in die EWWU zum 1. 1. 2001.

Aber für Simitis ist der Euro-Anschluss nicht Selbstzweck. In seiner jüngsten wirtschaftspolitischen Regierungserklärung zitierte der Premier den Dichter Homer: „Die EWWU-Aufnahme ist nicht Ithaka, sie ist nicht das Ziel der Reise sondern nur eine Station, von der aus wir weiter aufbrechen wollen“, sagte Simitis unter Anspielung auf die „Odyssee“. Sein Ziel ist es, Griechenland fest in der EU zu verankern und das – nicht nur geographisch – an der Peripherie der EU liegende Land wirklich zu europäisieren. Das wird nicht nur tief

greifende Veränderungen in den wirtschaftlichen Strukturen, sondern auch eine Revolution der politischen Kultur des Landes erfordern – und deshalb nicht ohne Konflikte abgehen.

1981, als Griechenland der damaligen EG beitrug, bemühten die europäischen Politiker die klassische Mythologie. Mit dem Beitritt kehre die vom Göttervater Zeus entführte Europa endlich heim, und die EG finde zurück zu ihren wahren Wurzeln, hieß es. Die schönen Worte sollten darüber hinwegtäuschen, dass Griechenland damals ökonomisch keineswegs fit für den Beitritt war. Gegen das Votum der Brüsseler Kommission setzten vor allem Deutschland und Frankreich die Aufnahme durch, um die nach dem Sturz der Obristendiktatur 1974 noch wackelige griechische Demokratie zu stabilisieren.

Dieses Ziel wurde erreicht. Das parlamentarische System ist, nicht zuletzt dank der europäischen Integration, in Griechenland heute gefestigter als jemals zuvor in der jüngeren Geschichte des Landes. Anlässlich der Euro-Qualifikation unterstrich jetzt Premier Simitis den Anspruch seines Landes, in der EU ein gleichberechtigter Partner zu sein. Doch ganz unumstritten ist die europäische Perspektive nicht.

Viele Griechen haben zu Europa, wie zum Ausland überhaupt, ein höchst ambivalentes Verhältnis, das von grenzenloser Bewunderung jäh in schroffe Ablehnung umschlagen kann. Das hat mit der jüngeren Geschichte zu tun, in der sich die Grie-



Foto: Reuters

chen oft als hilflose Objekte der Politik ausländischer Mächte sahen. Das griechische „Philótimo“, am ehesten zu übersetzen mit dem Wort Stolz, reagiert sehr empfindlich auf jeden Versuch der Gängelung. Manche Gruppen kultivieren das. Militant anti-europäische Tiraden verbreitet nun vor allem der orthodoxe Klerus, der sich schon Ende der siebziger Jahre gegen den EG-Beitritt aufzulehnen versuchte. „Das Herz des Volkes schlägt ostwärts“, postuliert Kirchenführer Christodoulos. Wer vor den „Direktiven aus Brüssel“ kapituliere, begehe „Verrat an der Nation“, meint der Gottesmann. Der glühende Nationalist

Christodoulos erzielt in den Meinungsumfragen höhere Sympathiewerte als jeder hellenische Politiker.

Aber auch am anderen Ende des politischen Spektrums stößt der Erneuerer Simitis auf Widerstand. Seine Pläne zur Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, dem Umbau der defizitären Rentenversicherung, der Reform des Gesundheitswesens und zur Privatisierung der Staatsbetriebe finden bei den Gewerkschaften wenig Verständnis. Verbissen klammern sich die Arbeitnehmerorganisationen an die ökonomischen Denkmodelle längst vergangener Jahrzehnte. Dominiert werden die Gewerkschaften weitge-

hend von der orthodoxen Kommunistischen Partei. Die rund um den Globus geführten Diskussionen um eine ideologische Erneuerung des Marxismus sind an den griechischen Kommunisten völlig spurlos vorbeigegangen. Sie sind aber dennoch die drittstärkste Parlamentspartei.

Doch Simitis lässt sich nicht beirren. Schon in den siebziger Jahren wurde er von dem damaligen Sozialistenführer Andreas Papandreu wegen seiner proeuropäischen Ansichten zeitweilig aus der Partei verbannt. Als der Juraprofessor Simitis 1996 dann von dem siechen Papandreu das Amt des Regierungschefs und we-

nach links? Endgültig entschieden ist die Auseinandersetzung um den ideologischen Kurs der Partei keineswegs. Das zeigt vor allem der aktuelle regierungsinterne Streit um die Reform des Arbeitsrechts, der Rentenversicherung und des Gesundheitswesens. In diesen Reformplänen sehen manche einen Verrat an den sozialistischen Grundprinzipien der Pasok. Simitis' innerparteiliche Widersacher stellen zwar nicht offen die Führungsfrage. Aber dass sich nach fünf Regierungsjahren jetzt manche den Kopf über einen Nachfolger zerbrechen, kann auch Simitis selbst nicht ignorieren.

Auch deshalb drückt der Premier nun aufs Tempo. Die wichtigsten wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Vorhaben will er bis Ende kommenden Jahres in trockene Tücher bringen. Dazu gehören das Gesundheitswesen die Renovierung der Sozialversicherung und die verschleppte Bildungsreform. Simitis hat die Defizite seines Landes auf diesem Gebiet als eines der wichtigsten Zukunftsprobleme erkannt.

Die Zeit drängt. Denn im Frühjahr 2002 muss sich Simitis dem Parteitag der Pasok stellen, und im Herbst des gleichen Jahres finden Kommunalwahlen statt. Sie gelten in Griechenland traditionell als wichtiges politisches Barometer. Simitis' Wiederwahl zum Parteichef auf dem Pasok-Kongress kann aus heutiger Sicht, trotz der Kritik des linken Parteiflügels, als nahezu gesichert gelten. Und so hofft der Premier, der in seinem politischen Wirken seit jeher starke europäische Akzente setzte, im ersten Halbjahr 2003 die EU-Präsidentschaft zu übernehmen. Bis dahin möchte Simitis sein Land als vollwertigen, selbstbewussten Partner in Europa etablieren.

Premierminister Kostas Simitis hat ein Ziel erreicht, das er bei seinem Amtsantritt vor vier Jahren angepeilt hatte: Den Beitritt seines Landes zur Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. Am 1. Januar 2001 ist es so weit.